

# Potpourri der Ohrwürmer

Das Salonorchester Ferenc Babári spielte in Coburg unsterbliche Werke aus Operette und ernster Unterhaltung. Für die Evergreens gab es langen Beifall.

Von Bernd Schellhorn

**Coburg** – Wenn sich ein Salonorchester ankündigt, dann darf sich der Konzertbesucher vor allem auf die unsterblichen Ohrwürmer, diese göttlichen Einfälle aus eingängiger Melodik und großen Gefühlen freuen. Davon gibt es so einige und das Salonorchester Ferenc Babári entnimmt diese aus großen Operetten von Franz Lehár, Emmerich Kálmán und Fred Raymond. Passend ergänzt wird diese Auswahl für den Auftritt im Foyer der HUK Coburg um zwei Ungarische Tänze von Johannes Brahms und bekannten Instrumentalwerken eher unbekannter Komponisten wie Rezső Seress und Grigoraș Dinicu.

Deren Namen weiß nur der Experte. Ihre Stücke aber namens „Einsamer Sonntag“ – welch genialer Titel – und „Die Lerche“ erkennt nach wenigen Tönen jeder Konzertbesucher wieder. Jedes Salonorchester spielt genau mit diesem Aha-Effekt der ausgewählten Literatur: Die Musik soll gefallen und sie wird Gefallen finden, weil sie jedem gut bekannt ist.

## Mit viel Pathos

So erfüllt denn das Salonorchester Ferenc Babári für die Mitglieder des Verein e.V. Coburg im ausverkauften Veranstaltungsraum auch die gesetzten Erwartungen mit einem Potpourri der Ohrwürmer sowie einer mit vielen spontanen Bravos bedachten Hitparade der Operette.

Die fünf Musiker waren allesamt Mitglieder des Staatstheaters Nürnberg. Sicherlich haben sie die vorgelegene Literatur auch schon tausendmal gespielt, so routiniert gehen

sie sie an. Natürlich ist Ferenc Babári der Leiter und Zigeunerprimus an der ersten Violine, der im Verlauf des Abends spielend das Publikum aufsucht, um ein Geburtstagsständchen zu intonieren. Das tut der ehemalige Konzertmeister der Nürnberger Philharmoniker mit viel Pathos und der Würde des Primgeigers: Er kann sich dann auf die sichere Begleitung seiner Mitspieler verlassen, die auf der Bühne bleiben. Und zugegebenermaßen klingt das ebenso erstaunlich virtuos wie auch abenteuerlich inszeniert.

Die Arrangements der Werke setzen in den meisten Fällen auf die wohlbekannten Melodien und doppelte diese in der Oktave (2. Violine) oder Doppeloktave (Cello). So blei-

ben diese gut und eindringlich vernehmbar. Eine zusätzliche Klangfarbe wie die Klarinette und die Altlage vermisst der Kenner öfters. Das Klavier spielt viele Töne, übernimmt teilweise ganz komplex den fehlenden Orchestersatz (oder imitiert das Harfensolo bei Tschaikowskys Blumenwalzer) und formuliert doch erstaunliche chromatische Übergänge innerhalb der Walzer und Operettenarien.

Das Cello lustwandelt in Terzen oder Dezimen unter der Solovioline, erschafft gekonnt Kontrapunkt und singt sich versiert in die ihm gebührenden Soli – zum Beispiel bei Franz von Suppés Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“. Darunter wumpert ge-

mütlich bis riskant meist im Pizzicato der Kontrabass, oft gekoppelt an das Klavier und das Cello. Es klingt also nach Salonorchester, genau wie erwartet. Die Tempi gelingen, manchmal holpert etwas, aber es findet sich wieder ein und wird dann für die Interpretation des Quintetts plötzlich erneut zum großen Spielspaß.

## Faszinierende Pirouetten

Im zweiten Teil des Abends nach der Pause haben die Musiker sogar ihr Bühnenoutfit vom schlichten Schwarz-Weiß in ein dem Programm angemessenes ungarisches Nationalkolorit gewechselt und drehen mit virtuoseren Werken von Victor Monti, Franz Lehár bis zu den Arien aus der

„Gräfin Mariza“ faszinierende Pirouetten.

Zum Ende des Konzertes erhebt sich die „Lerche“ in die höchsten Höhen der Violine, Ferenc Babári lässt sie zum Entzücken des Publikums etwas länger zwitschern im Flageolett und es klingt doch wirklich authentisch nach Vogelgesang. Als Zugabe spielt das Orchester dann die aus dem Programm gefallenen zwei Werke von Brahms und Raymond, ganz spontan und mit viel Schmelz sozusagen. Für diese Stücke gibt es wieder Bravos und langen Beifall aus den Reihen der Zuschauer. Das Salonorchester Ferenc Babári weiß, mit welchen Werken man ein Publikum glücklich macht.



Mit Schmiss und Schmelz spielte sich das Salonorchester Ferenc Babári durch die Evergreens der ernsten Unterhaltungsmusik beim Auftritt für den Verein e. V. im Foyer der HUK.

Foto: Bernd Schellhorn